

Werkbeschreibungen

Oscar Cueto interpretiert in seiner performativen Installation *Service/Aufschlag* (2018) das Tennisspiel neu und vergleicht die Bewegung eines Tennisspielers, der einen Ball aufschlägt, mit der Bewegung einer Person, die einen *Molotov-Cocktail* wirft. Im Bewusstsein der aristokratischen Ursprünge des Tennisspiels versucht der Vergleich beider Bewegungen, das Spiel in eine neue Richtung zu lenken. Die Installation besteht aus drei Tennisnetzen, die durch ein Zentrum miteinander verbunden und am Ende an Palmen gebunden sind, sodass sich drei Personen gegenüberstehen und sich den Ball zuspielen. Das Spiel endet sobald der Ball auf den Boden trifft, denn die Bälle sind perforiert und mit Kakao gefüllt. Cueto verweist so auf die prekären Arbeitsverhältnisse der Kakaobauern und setzt das Spiel in eine ausgeklügelte politische und soziale Struktur.

Marlene Maier beschäftigt sich in der Mehrkanal -Videoinstallation *Food only exists on pictures* (2017/2018) mit gegenwärtigen Systemen der Bildproduktion und versucht, eine Sprache für jene neuen Formen von Unsichtbarkeit und Subjektivität zu finden, die diese Technologien produzieren. Im Rahmen des Projekts wurden bereits drei Videoessays realisiert, die von Figuren erzählen, welche wie Gespenster an den Rändern des Erfassbaren und Sichtbaren agieren, obwohl ihr Leben von Bildern bestimmt wird: Ein Softwareentwickler, der Bilder bewertet und kategorisiert, um Algorithmen das Sehen beizubringen. Eine Figur, die den physischen Rückzug aus der „realen“ hin in eine virtuelle Welt antritt - lose am japanischen Phänomen „Hikikomori“ orientiert - und eine Person, die in einem Niedriglohnland beauftragt wird, Bilder für Fotograf*innen aus dem Westen zu bearbeiten. Vor diesem Hintergrund sucht „Food only exists on pictures“ nach einem erzählerischen Raum, in dem sich An- und Abwesendes, Konkretes und Indifferentes begegnen kann – nach einem „mehrdimensionalen“ Erzählraum, in dem Konsistenz und Einheit der Subjekte von Zerstreuung und Vielfalt abgelöst wird.

Andrea Rassis installative Arbeit *CAMP – Structures of Exclusion* (2016) setzt sich mit dem Ausnahmezustand, konkret mit Flüchtlingslagern, auseinander. In ihrer Arbeit verweist Rassi auf diese meist unsichtbar bleibenden Zonen des Verlusts: Verlust des Lebensraumes, Rechtsverlust, Freiheitsverlust, Unsicherheit etc. und stellt sie als Module des Ausnahmezustandes dar. In ihren Bild-Text-Objekten referiert sie auf Übersetzungs- bzw. Vereinfachungsstrukturen medialer Bildwelten und hebt die Sujets in ihrer Bedeutung auf die Ebene neuer globaler Piktogramme, die eine Welt des Umbruchs und globaler Migration widerspiegeln. Diese auf Strukturanalysen beruhende Bildsprache stellt eine visuelle Logik

der Kontextualisierung dar, die, im Gegensatz zu den in den Medien oftmals praktizierten Vereinfachungstechniken, Zusammenhänge durch Abstraktion sichtbar macht.

Der Ausgangspunkt für den Essayfilm *Tarpaulins* (2017) von **Lisa Truttmann** ist ein farbenfrohes Störmoment im Stadtbild von Los Angeles: ein Haus, das in eine riesige gestreifte Plane gehüllt ist und somit einem großen Zelt ähnelt. Die Abdeckung der Häuser dient der Schädlingsbekämpfung um sie mit Giftgas zu füllen. Die Künstlerin und Filmemacherin erzählt die Geschichte dieser geheimnisvollen Objekte, indem sie über einen Zeitraum von zwei Jahren die buntgestreiften Zelte aufspürt. Sie dokumentiert die Schädlinge, in diesem Fall sind es Termiten und ihre Spuren, die sie in den Gebäuden hinterlassen. Aus dem *Off* hören wir die Stimmen von Arbeitern, Kammerjägern, Insektenforschern, Chemikern, Stadtplanern, Schriftstellern und Reisenden, die in ständigem Austausch miteinander begriffen sind. Die Beobachtung springt von einem zum Nächsten, während ein Alter Ego die eigenen Gedanken und ihren Ursprung infrage stellt. Einem persönlichen Weg folgend, werden nach und nach die visuellen, politischen, sozialen und ökonomischen Zusammenhänge offengelegt.